

# «Eine Quartierbeiz als Siedlungstreffpunkt funktioniert – aber nicht für alle»

Erfüllen Siedlungslokale die sozialen und unterstützenden Funktionen, die ihnen im Wohnalltag der Siedlungsbewohnenden zugeordnet sind? Joëlle Zimmerli hat viele Siedlungskonzepte bei der Umsetzung begleitet. Sie erklärt, warum die Antwort auch von der Bewohnerstruktur abhängt.

Text Andreas Sidler

**Trägerschaften verfolgen mit der Gastronomie in ihrer Siedlung vor allem vier Ziele. Sie wollen einen Anschluss ans Quartier bewirken, damit das Areal belebt wird. Sie wollen Kontakte zwischen Bewohnerschaft und Quartiereinwohnern fördern. Sie möchten einen Treffpunkt für die Siedlung etablieren, und manchmal soll das Siedlungslokal auch Dienstleistungen anbieten. Welche Siedlungsfunktion steht für Trägerschaften im Vordergrund?**

Viele Trägerschaften haben bei der Planung von Gastronomieangeboten als Erstes ihre eigene Klientel vor Augen. Der Betrieb soll der Siedlung etwas bieten, beispielsweise ein Treffpunkt als Basis für eine gute Nachbarschaft sein. Wo viele ältere Menschen wohnen, spielt auch der Gedanke mit, dass Dienstleistungen der Gastronomiebetriebe einen Mehrwert für die Alltagsbewältigung schaffen: Mahlzeiten können mit wenig Aufwand in die Wohnungen geliefert werden.

**Und welche Funktion kann Gastronomie am besten erfüllen?**

Losgelöst vom Eigeninteresse kann ein gutes Gastronomiekonzept helfen, dass sich neue Siedlungen sozial ins Quartier oder in einen Stadtteil einfügen. Wo es keine Laufkundschaft gibt, ist Gastronomie sogar eine der wenigen Möglichkeiten, Areale mit Öffentlichkeit zu beleben. Dafür braucht es aber Gastronomiekonzepte, die weniger auf Laufkundschaft angewiesen sind, weil ihre Ausstrahlung übers nahe Umfeld der Siedlung hinausgeht. Das ist aber oft nicht das, was Trägerschaften für ihre eigenen Bewohnerinnen und Bewohner suchen.

**Wieso nicht?**

Gastronomiebetriebe werden nur dann über grössere Distanzen aufgesucht, wenn es sich um spezielle Angebote handelt, die auf bestimmte Bedürfnisse zugeschnitten sind:

Ein Steakhouse, ein Sushi-Laden oder ein Sternelokal. Eine Quartierbeiz, die regelmässig aufgesucht wird und für sozialen Zusammenhalt in der Siedlung und im Quartier sorgen soll, muss im Gegensatz dazu ein möglichst mehrheitstaugliches und preiswertes Angebot bieten. Nur dann ist es niederschwellig und kann die Treffpunktfunktion erfüllen, die den Trägerschaften so wichtig ist.

**Ist es trotzdem möglich, dass ein Siedlungslokal sowohl verbindend in der Siedlung als auch zwischen der Siedlung und dem Quartier bzw. der Gemeinde wirkt?**

Bei Quartierrestaurants wird die integrierende Funktion für das Umfeld in Gehdistanz aus betriebswirtschaftlichen Gründen zwangsläufig ausgeübt, auch wenn es oft ein Mitnahmeeffekt ist. Aus gastronomischer Sicht ist die Quartierbeiz anspruchsvoll, weil reine Wohnquartiere in der Regel zu wenig Umsatz bringen. Es braucht entweder die Kombination mit einem Lunchangebot für Arbeitstätige, wenn die Arbeitsplatzdichte in Gehdistanz genügend gross ist. Oder man koppelt Quartierrestaurants an Verkaufsangebote, beispielsweise eine Bäckerei. Das funktioniert dann, wenn das Verkaufsangebot auf eine nicht erfüllte Nachfrage im weiteren Umfeld eingeht. Gibt es bereits drei Bäckereien in Gehdistanz, funktioniert das Konzept nicht. Eine weitere Möglichkeit ist, Quartierrestaurants von sozialen Institutionen betreiben zu lassen, die sowieso vor Ort Arbeitsplätze haben.

**Taugen Siedlungslokale überhaupt als Treffpunkte für die Bewohnerschaft und insbesondere für alte Menschen?**

Quartierbeizen funktionieren als niederschwellige Treffpunkte – aber nicht für alle Bewohnergruppen gleich gut. In meiner Studie zu den Angeboten der Genossenschaft Sunnige Hof<sup>1</sup> habe ich zum Beispiel fünf Bewohnertypo-

<sup>1</sup>Studie: → [age-stiftung.ch/das-haus](http://age-stiftung.ch/das-haus)

logien unterschieden. In der Gruppe der «Isolierten» finden sich jene älteren Menschen, an die viele Konzeptentwickler beim Thema Alterswohnen denken. Es sind Personen höheren bis hohen Alters, die häufig allein wohnen, gesundheitliche Beeinträchtigungen haben, über wenige Kontakte im Alltag und ein geringes Einkommen verfügen. Als Treffpunkt zieht diese Gruppe vertrauenswürdige Angebote wie ein Seniorencafé vor und weniger ein Restaurant mit durchmischter und wechselnder Kundschaft. Sie haben Hemmungen, sich in einem öffentlichen Siedlungslokal einfach dazuzusetzen. Der Kontakt zu anderen muss stärker moderiert werden und das Angebot sehr preiswert sein.

#### Wer trifft sich dann im Siedlungsrestaurant?

Für die Gruppe der «Geselligen» ist die Quartierbeiz ideal, denn regelmässige und spontane Kontakte mit Nachbarn sind ihnen wichtig. Das Lokal bietet die Gelegenheit, auf Menschen zu treffen und sich mit anderen auszutauschen. Zu den «Geselligen» zählen viele Paare. Sie verfügen im Durchschnitt über etwas tiefere Einkommen. Quartierbeizen funktionieren tagsüber auch gut für Eltern, die Teilzeit arbeiten und mit den Kindern unterwegs sind, und abends für Berufstätige, die sich nach der Arbeit ohne viel Aufwand mit Freunden und Bekannten treffen möchten.

#### Eine Siedlung, in der die aktive Nachbarschaft und das gemeinschaftliche Miteinander im Vordergrund stehen, ist also ein guter Standort für ein Siedlungslokal.

Nicht zwingend, denn dort finden wir vermehrt einen weiteren Typus in der Bewohnerschaft vertreten – die «Engagierten». Das sind Leute, die sich aktiv ins Siedlungsleben einbringen und selber gestalten wollen. Sie pflegen viele Kontakte in der Siedlung. Da sind sie ähnlich wie die «Geselligen». Aber im Vergleich zu diesen sind die «Engagierten» weniger konsumorientiert. Deshalb organisieren sie eher in Eigenregie einen Treffpunkt im Gemeinschaftsraum. Zu dieser Gruppe gehören vor allem Personen, die sich in der Familienphase befinden und Kinder zu Hause haben oder im frühen Pensionsalter sind. Als Kontrast dazu gibt es die Gruppe der «Nicht-Integrierten», für die das Siedlungslokal mit seiner Offenheit eine grosse Chance bietet. Zu den «Nicht-Integrierten» zählen Bewohner in der Siedlung, denen der Kontakt zu Nachbarn im Wohnalltag durchaus wichtig ist, obwohl sie nicht aktiv ins Nachbarschaftsnetzwerk eingebunden sind. Das hat in erster Linie mit ihrer Lebensphase zu tun oder damit, dass sie noch nicht lange in der Siedlung leben. Ein Grossteil der «Nicht-Integrierten» steht mitten im Berufsleben, aber auch überdurchschnittlich viele Pensionierte gehören zu diesem Typus. Für sie ist das Siedlungslokal der Ort, wo man spontan und unverbindlich gute Nachbarschaftskontakte aufbauen und pflegen kann.

#### Es gibt noch eine fünfte Gruppe. Wer gehört zu dieser?

Das sind die «Distanzierten» – meist jüngere Leute unter 35 Jahren, die allein wohnen und sich wohl fühlen, wenn sie sich von der Nachbarschaft abgrenzen können.

Ihr soziales Leben ist nach aussen orientiert. Sie wird man kaum im Siedlungsrestaurant antreffen.

#### Und wer fühlt sich von Mahlzeitendiensten als Dienstleistungsangebot angesprochen?

Solche Angebote sind grundsätzlich für die Gruppe der «Isolierten» interessant. Aber für sie ist es immer auch eine Preisfrage. Diejenigen, für die das Angebot geschaffen wurde, nutzen es oft sehr selektiv und unregelmässig.

#### Wie steuern Trägerschaften das Gastroangebot in ihren Siedlungen und wie erfolgreich sind sie dabei?

Die grösste Steuerungswirkung hat die Trägerschaft dann, wenn sie ihren Pächter auswählt. Voraussetzung ist, dass sie für ihren Standort genug Bewerber findet. Danach sind ein intaktes Vertrauensverhältnis und gegenseitige Offenheit für Kritik und Inputs die wichtigste Basis für die Zusammenarbeit. Trägerschaften können natürlich im Rahmen des Pachtvertrags vieles mitbestimmen. Weil aber niemand Interesse an häufigen Pächterwechseln hat, hält man sich bei der Durchsetzung wohl meist zurück, solange der Betrieb gut läuft. ●



Im Interview  
Joëlle Zimmerli

Dr. Joëlle Zimmerli ist Inhaberin des sozialwissenschaftlichen Planungsbüros Zimraum. Sie unterstützt gemeinnützige und privatwirtschaftlich tätige Trägerschaften bei der Entwicklung von Wohnprojekten. Zum Thema Wohnen im Alter hat sie zahlreiche Studien publiziert.